

**“... a curious and intricate ethnological puzzle”:
Diversität und rezente interkulturelle Interaktionsprozesse im
Hochgebirge Nordwestpakistans**

Arnd Holdschlag

Was oftmals gemeinhin als die „traditionelle“ oder „gewachsene“ Gesellschaft und Kultur der Kho, der größten ethnolinguistischen Gruppe Chitrals im östlichen Hindu Kush, bezeichnet wird und somit eine gewisse intraregionale Homogenität impliziert, ist vielmehr das Ergebnis von Koexistenz und mannigfaltigen Interaktionen verschiedenster Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine pauschalisierende Sichtweise auf die Bevölkerung Chitrals wird der Realität daher sicher nicht gerecht. Migrations- und Austauschprozesse haben reichhaltige und einzigartige Muster soziokultureller und ethnolinguistischer Diversität ausgeformt, die stetiger Veränderung unterliegen. Khowar, „die Sprache der Kho“, ist zum Beispiel lediglich eine unter vielen Sprachen in diesem klein gekammerten Talsystem des nordpakistanischen Hochgebirges. Auch in Bezug auf religiöse Anschauungen muss differenziert werden.

Für die an der Höhengrenze der Besiedlung gelegenen Lebensräume der Hindu Kush-Karakorum-Himalaya-Kette ist eine ausgeprägte Vielfalt ethnolinguistischer Gruppen charakteristisch. Wurde diese reiche Fülle kultureller Diversität in der Vergangenheit weitgehend monokausal als Resultat von räumlicher Abgeschiedenheit und Isolation, von „Rückzug“ (*regions of refuge*), interpretiert, so hat sich heute die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch periphere Hochgebirgsregionen in unterschiedlichem Grade in übergeordnete Herrschafts- und (Welt-)Wirtschaftsformationen eingebunden waren und sind (vgl. KREUTZMANN 1995). Ihr Status als „Minderheitenregionen“ ist gerade auch im Kontext politisch-historischer Prozesse, als Ergebnis gesellschaftlicher Marginalisierung, zu erklären. Partizipation und Integration in umfassendere Systeme stehen dabei nicht im Widerspruch zum Erhalt eigenständiger Kulturleistungen. Zudem wird vielfach deutlich, dass die Migrationsphänomene als Problemlösungsstrategie in Konfliktsituationen keineswegs hochgebirgsspezifisch sind. Vor diesem Hintergrund sollen nachfolgend am Beispiel des Distrikts Chitral im Nordwesten Pakistans (vgl. Karte) Aspekte religiöser und ethnolinguistischer Diversität verdeutlicht sowie jüngere Entwicklungen des interkulturellen Austauschs dokumentiert werden.

Konfessionelle Heterogenität

In religiöser Hinsicht gehört die heute etwa 350.000 Menschen umfassende Bevölkerung Chitrals, die sich auf über 30 Täler verteilt, fast ausschließlich der Glaubensgemeinschaft der Muslime (*umma*) an. Der verbleibende Anteil von weniger

als 2 Prozent entfällt auf die offiziell nicht als Muslime ausgewiesenen Ahmadi sowie auf Christen und Kalasha, die eine eigene Religion bewahren konnten. Jedoch stellt der Islam keine einigende Klammer dar: Schätzungen zufolge – Statistiken liegen nicht vor – befinden sich innerhalb der *umma* die Mitglieder sunnitischer Ausrichtung mit etwa 65 Prozent gegenüber den Ismailiten mit 35 Prozent in der Mehrheit. Zum Vergleich: In den östlich benachbarten *Northern Areas* dominiert dagegen die Glaubensrichtung der Zwölferschia deutlich vor Ismailiya, Nurbakhshia und Sunna (KREUTZMANN 1995: 108). Die regionale Verteilung der unterschiedlichen Konfessionen lässt sich für Chitral recht deutlich bestimmen: Sunniten siedeln mehrheitlich – mit Ausnahme der Kalasha-Täler – in den *Tehsils* (vergleichbar mit einem Landkreis) Drosh und Chitral im Süden des Distrikts sowie in Mulkho und den südlichen Bereichen Torkhos. Die nördlichen Täler Torkhos, Rech und Khot, werden von Sunniten und Ismailiten zu etwa gleichen Teilen bewohnt. Die Ismailiya dominiert demgegenüber die *Tehsils* Lotkuh und Mastuj.

Ethnolinguistische Diversität

In sprachlicher Hinsicht kommt dem Norden Pakistans eine Brückenfunktion zwischen Südasien, Iran, Zentralasien und China zu. Auf seinen Erkundungsreisen als britischer Kolonialoffizier in Hochasien gelangte J. BIDDULPH im Jahre 1878 auch nach Chitral, einem seinerzeit vom so genannten *Mehtar* regierten Fürstentum (zur Geschichte der Region vgl. auch BASHIR/ISRAR-UD-DIN 1996; CACOPARDO/CACOPARDO 2001). In seinem Buch *Tribes of the Hindoo Koosh* (1880: 62) notiert er: *“The population of Chitral is a curious and intricate ethnological puzzle”*. Diese Feststellung ist nach wie vor treffend. Da in der offiziellen Bevölkerungsstatistik regional oder lokal bedeutende Muttersprachen nicht eigens ausgewiesen werden, muss zur Quantifizierung der Sprachgruppen Chitrals auf Schätzungen zurückgegriffen werden. Die Tabelle gibt die im Rahmen des *Sociolinguistic Survey of Northern Pakistan* (DECKER 1992) um 1990 erhobenen Sprachen Chitrals mit den jeweiligen geschätzten Bevölkerungswerten wieder (vgl. auch STRAND 2004).

Indoarische Sprachen

Khovar ist die dominierende Sprache Chitrals. Sie wird, ebenso wie die Bevölkerungsgruppe selbst, auch „Chitrali“ genannt und ist nicht nur im ganzen Distrikt verbreitet, sondern darüber hinaus die Muttersprache größerer Gruppen in den östlich benachbarten Ghizer-, Yasin- und Ishkoman-Talschaften, die im 19. Jahrhundert zum Einflussbereich des Herrschers von Chitral gehörten. Der allgemeinen Auffassung zufolge hat sich das Khovar aus indischen Sprachen früherer Zuwanderer aus dem Süden zunächst in Ober-Chitral etabliert. In einer Sentenz heißt es: *“Khovar Torkhowa ajitai, Mulkhowa borditai, Lotkuha o britai”* – Khovar sei in Torkho geboren, in Mulkho groß geworden und in Lotkuh gestorben. Noch heute weisen Chitrali Besucher darauf hin, dass in den *Tehsils* Mulkho und vor allem Torkho die ursprüngliche, reine Form des Khovar gesprochen werde.

Phalura wird in mehreren Dörfern um Drosh, einer (ehemals) wichtigen Pässstation und dem nach Chitral Town bedeutendsten Basar-Ort der Region, gesprochen.

Dazu gehören Purigal in Shishi Kuh, Kalkatak im Haupttal, mehrere Siedlungen im Biyori-Tal sowie Ashret an der Hauptstraße zum Lowari-Pass, der wichtigsten Verbindung ins Tiefland. Die Herkunft dieser Sprechergruppe, die der sunnitischen Glaubensrichtung folgt, wird in der Tangir-Chilas Region im Indus-Tal vermutet.

Kalasha: In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich die Siedlungsgebiete der Kalasha, die aus islam-zentrischer Perspektive auch Kafir (arabisch: „Ungläubige“) respektive Kalash Kafir genannt werden. Sie sind in den Seitentälern Rumbur, Bumburet und Birir konzentriert. Vereinzelt wird Kalasha darüber hinaus südwestlich von Drosh in den Siedlungen Urtsun, Suwir, Kalkatak und in Jinjeret Kuh gesprochen. Bis wahrscheinlich um das 16. Jahrhundert gehörten weite Teile Chitrals zum Herrschafts- und Siedlungsterritorium der Kalasha, das vermutlich bis in die nördlichen Täler Torkhos und Mastuj's reichte. Mit ihrer Unterwerfung durch die islamischen *Mehtars* setzte ein Verdrängungs- sowie ein Islamisierungsprozess ein, der bis heute anhält.

Gawar-Bati wird in und um den Ort Arandu unmittelbar im Grenzgebiet zwischen Afghanistan und Pakistan entlang des Kunar- beziehungsweise Chitral-Flusses gesprochen. Es wird angenommen, dass sich die Gruppe der Gawar nach einer nach Norden gerichteten Wanderung um Arandu angesiedelt haben.

Gujuri ist die – neuindoarische – Sprache der (halb-)nomadischen, später eher transhumanten Bevölkerungsgruppe der Gujur, die aufgrund von Verdrängungsprozessen im Kontext von Ressourcenkonflikten im Tiefland ebenfalls eine Süd-Nord-Wanderung ins Gebirge vollzogen haben. Siedlungsgebiete der Gujur in Chitral sind Shishi Kuh, einige Dörfer um Drosh und Arandu sowie vereinzelt im Ashret- und Bumburet-Tal.

Nuristanische Sprachen

Dameli wird zur Gruppe der nuristanischen Sprachen gezählt und im Damel-Tal im äußersten Südwesten Chitrals gesprochen. Die Dameli gehören zur sunnitischen Glaubensgemeinschaft.

Eastern Kativiri (Bashgali) und **Kamviri/Shekhani** gehören zu den so genannten Kati-Sprachen. Eastern Kativiri wird auf pakistanischer Seite in einzelnen Dörfern der Täler Urtsun, Bumburet, Rumbur und Lotkuh gesprochen. Die Ansiedlung wird als Resultat einer Flucht aus dem Bashgal-Tal Afghanistans interpretiert. Kamviri beziehungsweise Shekhani wird nur von wenigen Familien nördlich von Arandu und im Damel-Tal gesprochen.

Iranische Sprachen

Persisch: Einen Sonderfall im Chitral-Distrikt stellt der Ort Madaklasht, die größte Siedlung und ehemalige Eisen- und Waffenschmiede des *Mehtar* im Shishi-Tal in Südost-Chitral, dar. Hier spricht die Dorfgemeinschaft, deren Vorfahren vor circa 200 Jahren aus Zebak in Badakhshan nach Chitral gekommen sein sollen und die heute etwa 2.500 Personen umfasst, einen eigenen Dialekt des Persischen. Inter-

essant ist in diesem Dorf weiterhin, dass sich die Gemeinschaft zu etwa gleichen Teilen in eine sunnitische und eine ismailitische Glaubensrichtung teilt. Den Jahrhunderte anhaltenden persischen Einfluss in Chitral belegen überdies die Sachverhalte, dass Persisch bis ins 20. Jahrhundert die offizielle Vertragssprache der *Meh-tar*-Administration war und schon immer wichtige Handelsbeziehungen unter anderem mit Badakhshan existierten.

Yidgha: Das der ost-iranischen Sprachgruppe angehörige Yidgha wird in etwa 15 Dörfern im Lotkuh-Tal im Westen Chitral, zwischen dem Großdorf Garam Chashma und dem Dorah-Pass nach Afghanistan gelegen, gesprochen. Die Besiedlungsgeschichte der Yidgha-Sprecher liegt weitgehend im Dunkeln, die Verwandtschaft mit der Munji-Sprache Afghanistans weist aber auf eine Wanderung aus dem Munjan- oder Mamalgha-Tal im nordwestlichen Hindu Kush hin (vgl. DECKER 1992: 44 ff.). Die Yidgha sind Mitglieder der Ismailiya.

Pashto, die Sprache der Pashtunen, ist in den südlichen Tälern Chitral die mittlerweile wichtigere Verkehrssprache als Khowar. Siedlungen pashtunischer Zuwanderer aus den südlichen Gebieten der *North-West Frontier Province (N.W.F.P.)* finden sich in erster Linie entlang des Hauptflusses zwischen Arandu und Drosh, ferner im Arkari-Tal in Lotkuh. Darüber hinaus existieren Pashtunen-Gemeinschaften in Reshun und Mastuj (*Tehsil Mastuj*) sowie besonders in Chitral Town und Drosh.

Wakhi wird in Chitral von einer kleinen Gemeinschaft im äußersten Nordosten des Yarkhun-Tales, Baroghil (vgl. Bild 1), gesprochen. Die Wakhi-Familien kamen in der unsicheren Zeit politischer Umbrüche Ende des 19., Beginn des 20. Jahrhunderts aus Schutzbedürfnissen heraus von Norden aus dem Wakhan nach Chitral.

In der Zusammenschau zeigen sich viele räumlich unzusammenhängende, isolierte Splitter von Sprechern unterschiedlicher Sprachgruppen. Es finden sich gleichsam „Sprachpunkte“, die sich oft aus Sprechern bestehend aus nur einer oder weniger Familien zusammensetzen. Sie sind häufig als Resultat intramontaner Austauschprozesse aufzufassen.

Der alltägliche Sprachgebrauch ist stets situativ und durch die anhaltende Intensivierung interethnischer Kontakte beständiger Veränderung unterworfen. Ethnolinguistische Zuordnungen bleiben letztlich immer idealtypische Konstruktionen. Die eigene Sprache kann gleichwohl identitätsstiftend und gemeinschaftsfördernd wirken – gerade in einer Zeit, in der die Nationalsprache Urdu sowie Englisch über das Schulwesen und die Medien immer weitere Verbreitung finden und deren Kenntnis nicht nur Prestige, sondern auch eine wichtige Zugangsvoraussetzung für gehobene Positionen, insbesondere in Regierungsämtern, darstellt. Dies gilt vorwiegend für die kleineren Sprachgruppen im Süden Chitral, die zusätzlich unter einem gewissen Anpassungsdruck durch Khowar und Pashto stehen. Hier zeigt sich der ambivalente Charakter regionaler Sprachpraxis.

Interkulturelle Interaktionsprozesse: Chitral im Wandel

Gujur zwischen traditioneller Kulturweise und Neuorientierung

Darüber hinaus haben sozialhistorische Entwicklungsprozesse sprach- beziehungsweise bevölkerungsgruppenspezifische Formen der Existenzsicherung ausgebildet. Ein Beispiel sind die traditionell als Hirten wirtschaftenden Gujur, die sich erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Chitral niedergelassen haben (ISRAR-UD-DIN 1969: 55). Überlieferungen zufolge betrieb der *Mehtar* von Chitral eine gezielte Anwerbspolitik, um als Gegenleistung für die saisonal gestaffelte Nutzung von Hochweiden Steuereinnahmen (*qalang*) in Form von Milchprodukten zu erhalten. Im Zeitverlauf hat eine Ausdehnung des Aktionsraums der Gujur vom Süden bis in den Norden des Distrikts, zum Beispiel nach Torkho, stattgefunden. Dort treten sie verstärkt als Miethirten in den Dienst der alteingesessenen Bevölkerung.

Unter der *Mehtar*-Verwaltung war es den Gujur untersagt, sich dauerhaft anzusiedeln, Landwirtschaft oder Handel zu betreiben. Erst nach der umfassenden politisch-administrativen Integration Chitrals als Distrikt der Nordwest-Grenzprovinz im Jahre 1969 haben einige Familien begonnen, die traditionelle sozioökologische Kulturweise aufzugeben. Insbesondere vor dem Hintergrund eines immer höher werdenden Nutzungsdrucks in den Hochweidegebieten besteht in jüngerer Zeit die Tendenz, dass mehr und mehr Gujur ihren Viehbestand verkaufen, um besonders in ihren angestammten Aufenthaltsgebieten Shishi Kuh, Jinjeret Kuh und Gahiret Gol Land zu erwerben und zum Beispiel im Holzgeschäft, im Transportwesen sowie als Waldhüter neue Einkommensmöglichkeiten zu suchen.

Kalasha zwischen Mystifikation und Minderheitenpolitik

Das kulturwissenschaftliche Forschungsinteresse hat sich in Chitral bislang in einer (religions-)ethnographischen Sichtweise vor allem auf die nicht-muslimische Bevölkerungsgruppe der Kalasha konzentriert. Hartnäckige Trivialmythen eines „Letzten Paradieses“, von „Griechischen Nachkommen Alexanders dem Großen“ oder eines „Prähistorischen Schamanen-Naturvolks“ machen die Kalasha-Täler in den Sommermonaten zum Tummelplatz nicht nur von (Hobby-)Ethnologen, Reiseanbietern und -journalisten, ausländischen (Aussteiger-)Touristen und (weinseiligen) pakistanischen Kurzurlaubern aus dem Tiefland, sondern auch von verschiedenen Nichtregierungsorganisationen (NRO) der entwicklungspolitischen Szene.

Nach jahrhundertelanger Leibeigenschaft und Tributpflichtigkeit unter dem *Mehtar*-Regime sahen sich die Kalasha nach der Eingliederung Chitrals in den pakistanischen Staatsverband im Jahre 1947 und einer Reform des überkommenen Verwaltungssystems 1953 zunächst weiterhin externen Eingriffen ausgesetzt, die sich vor allem in gewaltsamer Missionierung und der Fremdanneignung lokaler Ressourcen (Land, Nutzholz) äußerten. Erst nach 1969 wurden die Kalasha-Täler in ihrer touristischen Bedeutung von der Zentralregierung wahrgenommen und seither mit zahlreichen Entwicklungsprogrammen bedacht, die unter anderem auch auf den Erhalt von Kultur und indigenem Umweltwissen zielen (vgl. Bild 2). Die

Erfolge von staatlichen sowie von – zum Teil mehr als zweifelhaften – NRO-Projekten sind bislang sehr zwiespältig und kritisch zu bewerten. Häufig geht es lediglich um das wiederholte Einwerben von Finanzmitteln verschiedener Geberinstitutionen, die in vordergründigen *showcase minority projects* versickern und dabei ihren eigentlichen, sicherlich oftmals gut gemeinten Zweck verfehlen (vgl. PARKES 2001). Nicht selten gehen solche Aktivitäten mit einer Polarisierung oder Spaltung von ohnehin mitunter segmentierten Dorfgemeinschaften sowie kontraproduktiven romantisierenden Re- und Neukonstruktionen von vermeintlich „originärer Kultur“ einher. Generell zeigt das Beispiel der Kalasha die Problematik und Fragwürdigkeit einer Förderung indigener Praktiken durch externe Interventionen als Maßnahme einer Minderheitenpolitik.

Pashtunische Dominanz in Chitral Bazaar

Schon immer kam den wichtigsten Tälern Chitrals, die während der Sommermonate über zahlreiche Pässe zugänglich sind, die Funktion von Durchgangsräumen für Handelskarawanen und Pilgerzüge in den Hochgebirgsketten von Pamir, Hindu Kush und Karakorum zu. Dabei hat sich Chitral Bazaar aufgrund natürlicher und strategischer Gunstfaktoren als ein Knotenpunkt im trans-montanen Handelsnetzwerk zwischen Zentralasien, Afghanistan und dem indischen Subkontinent herauskristallisiert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – vor der Schließung internationaler Grenzen und dem Beginn des infrastrukturellen Ausbaus für den motorisierten Verkehr – bestanden Fernhandelsbeziehungen zwischen Chitral und Badakhshan, Tashkent, Bokhara, Kashgar, Yarkand, Kashmir, Peshawar, Bajaour, Jalalabad sowie Kabul. Die britische Kolonialmacht begann zu Anfang des 20. Jahrhunderts, vornehmlich zur eigenen Truppenversorgung die Handelsaktivitäten in Chitral auszuweiten. Die Dominanz ambulanter pashtunischer Händler aus Bajaour im Basar sollte dabei durch indische Konkurrenz gemildert werden. In der Folgezeit wurden zunächst wenige Hindu- und Sikh-Händler aus dem Tiefland (zum Beispiel aus Amritsar, Madras), später weitere Pashtunen vor allem aus Dir sowie aus Bajaour, Nowshera, Mardan und Malakand angeworben. Nach der Unabhängigkeit und Teilung des Subkontinents mussten Hindus und Sikhs ihre Gewerbe aufgeben und wurden durch Pashtunen aus dem Tiefland und eine im Vergleich geringere Anzahl Kho ersetzt (vgl. DITTMANN/FAZLUR-RAHMAN/HOLDSCHLAG 2000). Für die 1960er Jahre schätzte ISRAR-UD-DIN (1969: 55) den pashtunischen Anteil am gesamten Handelsvolumen Chitrals auf circa 80 Prozent. Obgleich nach ihrer Anzahl deutlich in der Minderheit, spielen pashtunische Händlerfamilien und -clans auch in der heutigen Kleinstadt Chitral Town, die mittlerweile über 30.000 Einwohner aufweist und deren Basare etwa 1.800 Geschäfte umfassen, noch immer die dominierende Rolle im Warenaustausch mit dem Gebirgsvorland.

Afghanische Überprägung nach 1979

Nach der sowjetischen Intervention in Afghanistan und mit Beginn des Afghanistan-Krieges ist seit den frühen 1980er Jahren in erster Linie der Süden des Distrikts durch eine hohe Anzahl afghanischer (Bürger-)Kriegsflüchtlinge, saisonaler Händler und Arbeitsmigranten überprägt worden. Die lokale Bevölkerung

bezeichnet sie verallgemeinernd als *taji* – mit einem Begriff, der lediglich eine abgrenzende, anti-ethnische Bedeutung besitzt und die Nicht-Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe meint. Aber auch hier kann eine ethnolinguistische Differenzierung vorgenommen werden: Persisch-Sprecher (Tajiken/Farsiwan) kommen aus Badakhshan und dem Panjshir-Tal, Pashto-Sprecher aus Nuristan sowie ferner wenige Usbaki-Sprecher (Usbeken) aus dem Norden Afghanistans. Seit etwa Mitte der 1990 Jahre suchen auch verstärkt Tagelöhner aus dem Wakhan-Korridor nach Einkommensmöglichkeiten in Chitral. Insbesondere Handel und Dienstleistungsangebot in den Basaren sind durch afghanische Akteure weiter dynamisiert, zahlreiche Nischen von dieser Gruppe besetzt (*ethnic niches*) und die Import-Export-Beziehungen deutlich intensiviert worden. Aus Afghanistan eingeführt werden beispielsweise Bergkristalle, Teppiche, Antiquitäten, Pferde, zum großen Teil zum Weiterverkauf als Zugtiere ins Tiefland, sowie Schafe, Ziegen, Rinder und Yaks als Schlachttiere in Chitral Town. Ausgeführt werden vornehmlich Nahrungsmittel, Kleidung, Haushaltswaren und Kunststoffprodukte. Eine ausgeprägte Dominanz besitzen Afghanen im Transportwesen. Dabei darf auch die Koppelung mit dem Schmuggel von zum Beispiel Automobilen, aber gerade auch Waffen, Munition und Drogen nicht unerwähnt bleiben. Insbesondere große Mengen Opium sowie Haschisch gelangen von Badakhshan über Chitral nach Pakistan.

Nicht zuletzt hat auch die afghanische Alltagskultur ihre Folgewirkungen. So haben beispielsweise andere Essgewohnheiten zu einem reichhaltigeren Nahrungsmittelangebot geführt: Weitere typische – meist saisonal bestimmte – afghanische Aktivitäten sind neben dem Handel mit Frischobst und -gemüse der Betrieb von Bäckereien, Metzgereien und Restaurants. Die seit einigen Jahren im Basar Chitral Towns von Afghanen offerierten *tannuri*-Brotfladen finden so großen Anklang, dass zahlreiche Chitrali-Frauen inzwischen zu Hause kein eigenes Brot mehr backen und junge Mädchen diese Tätigkeit erst gar nicht erlernen (MEYER 2000: 22). Alteingesessene Restaurantbetreiber haben mittlerweile zum Teil sogar den Einrichtungsstil afghanischer Restaurants übernommen: Tische und Stühle sind durch lange Bänke, auf denen sowohl die Speisen und Getränke als auch die Gäste Platz finden, ersetzt worden. So können sie auch nachts den vielen temporär im Basar agierenden Menschen als Liegen zum Schlafen dienen, zum Beispiel den zahlreichen afghanischen Lastenträgern, die das Bild der Basarstraßen in den Sommermonaten prägen.

Schluss

Chitral erweist sich als Beispiel ausgeprägter kultureller Diversität in einem vergleichsweise engen regionalen Rahmen. Stetige Interaktions- und Transformationsprozesse, die in erster Linie über soziale Netzwerke entlang ethnolinguistischer Kategorien organisiert werden, entlarven dabei den Mythos von Abgeschlossenheit und Autarkie des Hochgebirges. Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen birgt eine Überbetonung kultureller Differenz jedoch die Gefahr, über stereotype Zuweisungen Distanz und Ignoranz zu fördern und vermeintliche Gruppeneigenschaften politisch zu

instrumentalisieren. Konfliktpotenziale bestehen unter anderem zwischen den verschiedenen konfessionellen und ethnolinguistischen Gruppen (vgl. dazu auch MARSDEN 2005). In jüngerer Vergangenheit ist es beispielsweise zu gewaltsamen, religiös legitimierten Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Ismailiten gekommen. Unlängst, im Dezember 2004, wurden bei einem Anschlag auf Büros des *Aga Khan Health Service*, einer ismailitischen NRO, zwei Menschen getötet; die Attentäter waren Sunniten. Auch birgt die im Zuge des afghanischen Zustroms gestiegene Kriminalitätsrate Zündstoff für Konfrontationen. Schauplätze sind dabei vornehmlich die sich herausbildenden „städtischen“ Zentren, in denen sich neue Herausforderungen des Miteinanders stellen. Hier, vor allem in Chitral Town, entwickelt sich zudem eine urbane Kultur, die unter anderem durch moderne Massenmedien und Konsumorientierung geprägte westliche Einflüsse aufweist.

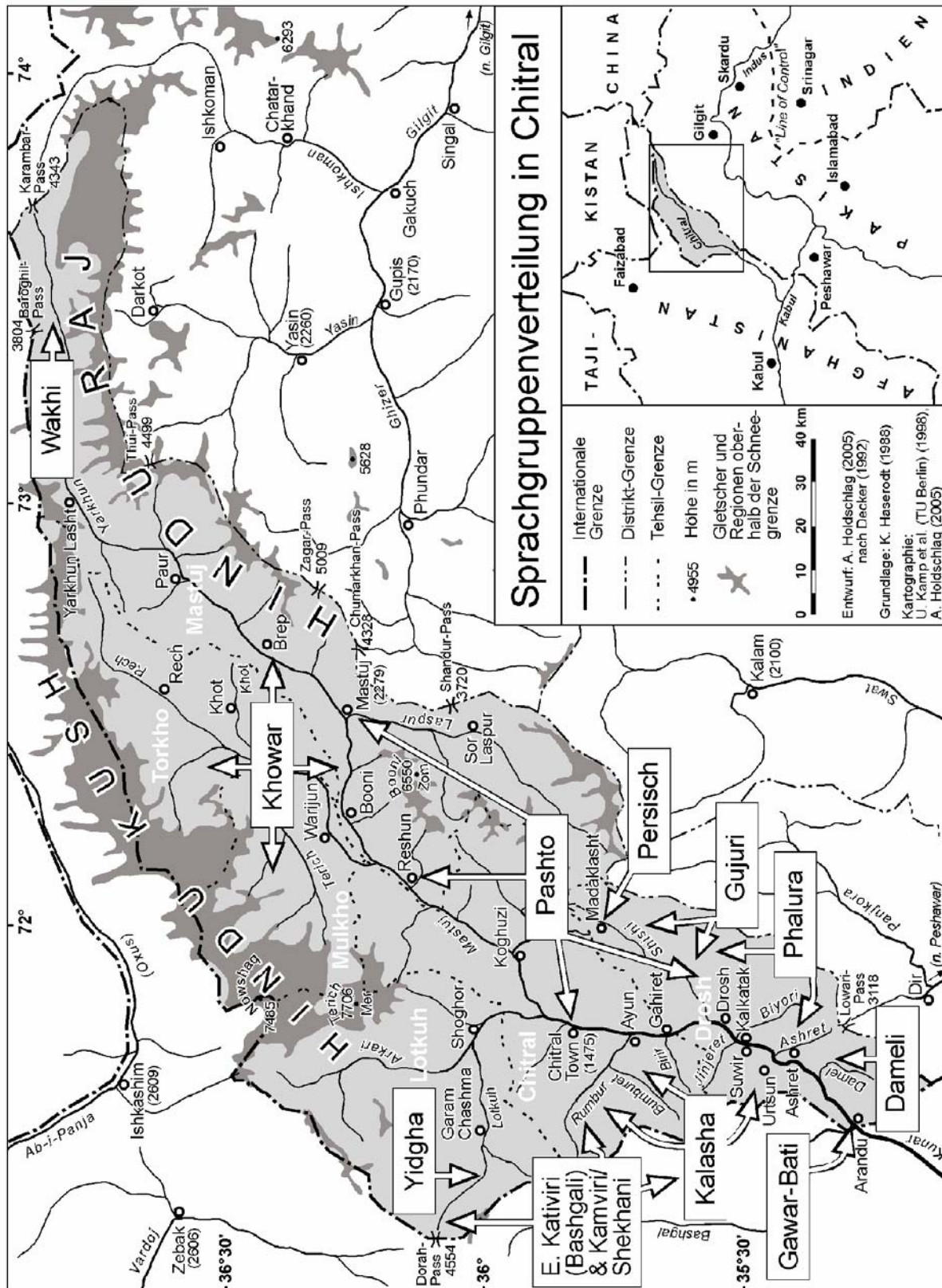
Literatur

- BASHIR, Elena/ISRAR-UD-DIN (eds.) (1996): Proceedings of the Second International Hindukush Cultural Conference. Karachi et al. (Hindukush and Karakoram Studies 1).
- BIDDULPH, John (1880): Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta (reprint: Graz 1971, reprint: Karachi 1977).
- CACOPARDO, Alberto M./CACOPARDO, Augusto S. (2001): Gates of Peristan. History, religion and society in the Hindu Kush. Rome (Reports and Memoirs, Series Minor / Istituto Italiano per l’Africa e l’Oriente, Centro Scavi e Ricerche Archeologiche 5).
- DECKER, Kendall D. (1992): Languages of Chitral. National Institute of Pakistan Studies, Quaid-i-Azam University; Summer Institute of Linguistics. Islamabad (Sociolinguistic Survey of Northern Pakistan 5).
- DITTMANN, Andreas/FAZLUR-RAHMAN/HOLDSCHLAG, Arnd (2000): Chitral – urban development and traditional bazaar structures. In: DITTMANN, Andreas (ed.): Mountain societies in transition. Contributions to the cultural geography of the Karakorum. Köln (Scientific Studies / Culture Area Karakorum 6): 257-270.
- ISRAR-UD-DIN (1969): The people of Chitral: a survey of their ethnic diversity. In: Pakistan Geographical Review 24: 45-57.
- KREUTZMANN, Hermann (1995): Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukusch-Karakorum. Zur Rolle von Minderheiten im Konfliktfeld Nordpakistans. In: Erdkunde 49: 106-121.
- MARSDEN, Magnus (2005): Living Islam. Muslim religious experience in Pakistan’s North-West Frontier. Cambridge et al.

MEYER, Christiane (2000): Geschlechtsspezifische Wissensbestände und Interaktion: Frauen und sozialer Raum in Chitral/Nordpakistan. Tübingen (unveröff. Abschlussbericht an die DFG, 35 pp.).

PARKES, Peter S.C. (2001): The Kalasha of Pakistan. Problems of minority development and environmental management. <http://www.the-south-asian.com/June2001/Kalash1.htm> [01.06.2005].

STRAND, Richard F. (2004): Nuristan. Hidden land of the Hindu-Kush. <http://users.sedona.net/~strand/> [01.06.2005].



Sprachen und Bevölkerungsschätzwerte (um 1990) im Chitral-Distrikt (N.W.F.P., Pakistan)				
<i>Indo-Iranische Sprachgruppe</i>				
<i>Indoarisch</i>		<i>Nuristanisch</i>	<i>Iranisch</i>	
<i>Indisch</i>	<i>Dard-Sprachen</i>		<i>West-Iranisch</i>	<i>Ost-Iranisch</i>
Gujuri (3.000)	Khowar (173.000-200.000)	Dameli (5.000)	Madaklashti Persisch (2.057-3.000)	Yidgha (5.000-6.000)
	Phalura (8.600)	Eastern Kativiri (3.700-5.100)		Pashto (3.000)
	Kalasha (2.900-5.700)	Kamviri / Shekhani (1.500-2.000)		Wakhi (450-900)
	Gawar-Bati (1.300-1.500)			

Quelle: Eigene Bearbeitung nach Decker (1992: 11)



Bild 1: Für viele Wakhi-Haushalte in Baroghil stellen Viehwirtschaft, insbesondere die Yak-Haltung, und Transportwesen eine wichtige Existenzgrundlage dar. (Aufnahme: A. Holdschlag)



Bild 2: In den Sommermonaten bedeutet der Tourismus, z.B. durch den Verkauf von Kunsthandwerk und Schmuck, eine bedeutende Einnahmequelle für die Kalasha. (Aufnahme: A. Holdschlag)